

In vielen Darstellungen der revolutionären Ereignisse in Bayern 1918/19 taucht der Name Tobias Axelrod auf. Seine Rolle in der Münchner Räterepublik ist bekannt, doch darüber hinaus lagen über sein Leben bislang nur sporadische Informationen vor. Der Moskauer Historiker Alexander Vatlin hat sich in russischen und deutschen Archiven auf eine biografische Spurensuche begeben und zeichnet das Porträt eines rastlosen Revolutionärs, dem zur politischen Karriere Glück und Talent fehlten und der am Ende Stalins Terror zum Opfer fiel.

Alexander Vatlin

Weltrevolutionär im Abseits

Der Kommissar der bayerischen Räterepublik Tobias Axelrod

Die Geschichte der revolutionären Bewegungen ist reich an Persönlichkeiten, die sich als „Weltbürger“ verstanden und in globalen Kategorien der Befreiung der Menschheit dachten – ohne dabei vor Betrug und Gewalt zurückzuschrecken. Man denke nur an solche Protagonisten wie Michail Bakunin, Leo Trotzki oder Ernesto „Che“ Guevara. In aller Regel war die Sternstunde dieser Menschen mit Gefahr für das eigene Leben verbunden. Ihre politischen Vorhaben blieben unrealisiert, sie selbst zogen von Land zu Land – überall ausgestoßen und marginalisiert.

In der heutigen Welt haben sie, von religiösen Fanatikern und vereinzelt politischen Extremisten abgesehen, keine Nachfolger mehr. Die im Laufe des vergangenen „Zeitalters der Revolutionen“ erprobten Rezepte für eine schnelle und radikale Umgestaltung der Welt verloren ziemlich bald ihre angebliche Wunderkraft. Dafür aber hatten sie jede Menge Nebenwirkungen. Jene, die geglaubt hatten, ihrer Zeit voraus zu sein, wurden letztlich an den Rand des historischen Prozesses gespült und landeten im politischen Nirgendwo.

Den Titel eines Architekten und Opfers der Weltrevolution des Proletariats zugleich beanspruchte auch der im vorliegenden Beitrag vorgestellte Tobias Axelrod. Sein Name taucht in vielen Darstellungen der revolutionären Ereignisse in Bayern am Ende des Ersten Weltkriegs auf, ohne dass viel über sein Schicksal davor und danach bekannt ist. Die Auswertung von Quellen aus russischen wie aus deutschen Archiven ermöglicht es, ein vollständigeres Bild des Lebens eines Berufsrevolutionärs zu zeichnen, dessen politischer Karrierhöhepunkt nur wenige Tage währte.

Vor der Revolution

Über Axelrods Leben vor der Revolution wissen wir nur wenig. Er wurde 1887 in einer jüdischen Familie im „Ansiedlungsrayon“¹ geboren. Diesen konnte er als

¹ Als Ansiedlungsrayon wurden die westlichen Regionen Russlands bezeichnet, jenseits derer den Juden des Zarenreichs der dauerhafte Aufenthalt untersagt war. Diese Gebiete mit ho-

junger Mann verlassen und studierte einige Zeit an der Petersburger Universität. „Seit meinem 16. Lebensjahr war der Sozialismus meine Religion“, sagte er 1919 bei seinem Prozess in München². Axelrod trat in den „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund von Litauen, Polen und Russland“ ein, eine nicht-zionistische jüdisch-sozialistische Partei, die meist kurz „Bund“ genannt wurde, und nahm im polnischen Gebiet des Zarenreichs an der russischen Revolution von 1905 teil³. Er wurde verhaftet und nach Sibirien verbannt, von wo er 1910 ins Ausland floh. In seiner 1934 verfassten Autobiografie gibt er an, zehn Sprachen zu beherrschen⁴ – ein indirekter Beweis dafür, dass er viel in Europa umherwandern musste.

Schließlich fand Axelrod Zuflucht in der Schweiz⁵ und arbeitete an der von dem linken Sozialdemokraten Robert Grimm geleiteten „Berner Tagwacht“ mit. In der Zeit des Ersten Weltkriegs näherte er sich den Bolschewiki in der Schweizer Emigration an und half bei der Herausgabe und Verbreitung der Propagandaliteratur der Zimmerwalder Linken⁶. Es war Axelrod, dem Lenin bei der Abreise seinen berühmten Brief an die Schweizer Arbeiter hinterließ, der veröffentlicht werden sollte, sobald er Deutschland auf dem Weg nach Russland verlassen hätte⁷.

Axelrod zog es ebenfalls in die Heimat, wo sich gerade die ersten Akte des Revolutionsdramas abspielten. Zusammen mit seiner Frau gelangte er in den zweiten „verplombten Waggon“ mit russischen Sozialisten, der Ende April Zürich verließ. Seine Rolle beim Oktoberumsturz ist unbekannt, jedenfalls leitete er unmittelbar danach das Pressebüro des Rats der Volkskommissare, also der neuen revolutionären Regierung.

Die Bolschewiki, die sich vorgeblich auf die Volksmassen stützen wollten und unaufhörlich wiederholten, dass jede Köchin in der Lage sei, den Staat zu lenken, gestatteten indes weder den Proletariern der Werkbank noch den Proletarierinnen des Herdes den Zugang zur Macht, nachdem sie diese ergriffen hatten. Die tatsäch-

hem jüdischen Bevölkerungsanteil waren im Zuge der Teilung Polens im 18. Jahrhundert an Russland gefallen. Die entsprechende Anweisung Katharinas II. hatte grundsätzlich bis zur Februarrevolution von 1917 Bestand.

² Aussage Axelrods im Zuge des Gerichtsverfahrens im Juli 1919, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Slg. Personen, 3958.

³ Aus einem Brief Axelrods an Lenin vom 4.4.1921, in: Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (künftig: RGASPI), f. 2, op. 1, d. 18033, l. 1.

⁴ Ebenda, f. 17, op. 100, d. 84790.

⁵ Nach Angabe der Schweizer Polizei traf Axelrod am 27.6.1913 in Zürich ein, war mit Anna Gil'gulina verheiratet und wohnte in der Ottikerstraße 37. Während des Kriegs trat er dem im Sommer 1915 gegründeten Diskussionszirkel der Sozialistischen Jugend bei; RGASPI, f. 17, op. 100, d. 84790, Bl.1–2. (Autobiografie).

⁶ Lenin schrieb über Tobias Axelrod: „Ich kenne ihn als Bolschewiken bereits aus Zürich 1916.“ Vladimir Lenin, *Polnoe sobranie sočinenij* [Vollständige Ausgabe der Werke], Bd. 52, Moskau 1965, S. 126. Im schweizerischen Zimmerwald fand vom 5. bis zum 8.9.1915 eine Konferenz sozialistischer Kriegsgegner statt. Während das Zimmerwalder Manifest einen Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Kontributionen propagierte, forderte die Zimmerwalder Linke um Lenin die Umwandlung „des imperialistischen Krieges“ in einen revolutionären Bürgerkrieg.

⁷ Vladimir Lenin, *Biografičeskaja chronika* [Biographische Chronik], Bd. 4, Moskau 1973, S. 43.

liche Personalreserve, über die Lenin verfügte, bestand aus einer – gemessen an der Partei – winzigen Gruppe von ihm persönlich bekannten Weggefährten, die zumindest eine gewisse Ausbildung genossen hatten und bereit waren, sich dem Willen ihres Führers widerspruchslos unterzuordnen. Ausgesprochene politische Führungsfiguren vom Kaliber eines Leo Trotzki, Nikolaj Bucharin, Jakov Sverdlov oder Josef Stalin waren in dieser Gruppe die absolute Ausnahme – die Regel waren aufrichtige Idealisten, die bereit waren, sich selbst zu opfern, es jedoch nicht über sich bringen konnten, Tausende und Zehntausende von der Revolution aufgerüttelte einfache Menschen in den Feuerofen eines Bürgerkriegs zu schicken.

Die Jahre der Emigration waren für diese Kategorie Menschen nicht nur ein schmerzhafter Bruch mit der Heimat gewesen, sondern auch eine Zeit, in der die russische Realität in ihrer Weltsicht von den europäischen Realitäten verdrängt wurde. Nach Moskau oder Petrograd zurückgekehrt, fühlten sie sich oft wie an Land gespülte Fische – die fremde Umgebung führte anfangs zu erhöhter politischer Aktivität, dem Bestreben, das Leben um jeden Preis in die richtige Richtung zu lenken, „es so zu machen wie in Europa“. In der Folge wurde die Aktivität von stetig wachsender Apathie und der Entzauberung der Ideale abgelöst, die noch vor Kurzem absolut unerschütterlich schienen. Die meisten Bolschewiki mit Emigrationserfahrung ließen früher oder später entweder selbst die Schalthelme des Partei- und Staatsapparats los oder wurden von diesen im Zuge der Säuberungen und Oppositionskämpfe der 1920er-Jahre entfernt. Nachdem die kaum formalisierte politisch-soziale Gruppe der „alten Bolschewiki“ in die „innere Emigration“ gegangen war – nicht ohne eine mehr als hohe Meinung von sich selbst beizubehalten und mit genügend Gründen ausgestattet, um die „Generallinie der Partei“ nach Lenins Tod zu kritisieren – hörte, sie in der Zeit der Stalin'schen Repressionen auf, zu existieren.

Eine kleine Minderheit –, zu der Tobias Axelrod gehörte – kehrte nach einigen erfolglosen Versuchen der Arbeit im neuen heimatlichen Staatsapparat in den Westen zurück. Die Wege der „zweiten Emigration“ waren ebenso verschieden wie ihre Formen: Einige gingen in den diplomatischen Dienst, andere wurden Komintern-Agenten, wieder andere zogen es vor, zur Lebensweise normal Sterblicher zurückzukehren. Eine „Invasion der Experten“, die sich gegenseitig im Wege standen, erlebte bereits die erste Bevollmächtigte Vertretung des Neuen Russland im Ausland. Im Sommer und Herbst 1918 strömten in Berlin „Berater“ aller Ebenen und Amtsbezeichnungen zusammen⁸. Später bildeten gerade diese Menschen den Kern eines einzigartigen und zugleich recht verbreiteten Phänomens, das die Bezeichnung „krasnoe nevozvrščestvo“ („rote Rückkehrverweigerung“) erhielt⁹.

⁸ Vgl. die Memoiren eines der ersten „Rückkehrverweigerer“, der als Sekretär der Bevollmächtigten Vertretung in Berlin tätig war: Grigorij Solomon, *Sredi krasnych voždej* [Bei den roten Führern], Moskau 2007 [zuerst 1930 in Paris auf Russisch erschienen, erste Ausgabe in Russland 1995].

⁹ Für neueste, auf breiter Quellenbasis fußende Forschungen vgl. Vladimir Genis, *Nevernye slugi režima. Pervye sovetskie nevozvrščency (1920–1933)* [Untreue Diener des Regimes. Die ersten sowjetischen Nichtheimkehrer], Kniga 1. Moskau 2009.

Der Karriereaufschwung Axelrods nach dem Oktoberumsturz war keine Folge besonderer revolutionärer Verdienste oder einer entsprechenden Ausbildung, sondern seiner persönlichen Bekanntschaft mit Lenin. Für diesen war es natürlich ein Risiko, verantwortungsvolle Positionen mit Leuten zu besetzen, die sich nicht durch praktische Arbeit bewährt hatten. Aber er hatte eben nicht besonders viel Auswahl. Der „Kaderhunger“, der mit jeder Revolution einhergeht, wurde noch vervielfacht durch das Bestreben der Bolschewiki, den Baugrund, auf dem das Gebäude der „neuen Welt“ errichtet werden sollte, von Grund auf zu säubern.

So verschlug es Axelrod, der nur sehr oberflächlich mit dem Verlagswesen vertraut war, an die Spitze des Pressebüros der sowjetischen Regierung. Wir verfügen über keinerlei nähere Informationen über seine Arbeit in dieser Position, aber offensichtlich deprimierte ihn das Tagesgeschäft mit seinen Meldungen und Telegrammen – er fühlte sich zum „Globalen“ hingezogen. Zum Teil wurden seinen Bemühungen erste Steine von jenem sowjetischen Propagandaimperium in den Weg gelegt, das unter den Bezeichnungen „Sovinformbjuro“ oder „TASS“ in die Geschichte eingegangen ist.

Im April 1918 präsentierte Axelrod einen Plan zur Ausweitung der Tätigkeit seiner Behörde und schlug vor, sie zur ausschließlichen Informationsquelle der noch nicht endgültig verstaatlichten russischen Presse zu machen. Obwohl dieser Plan auf den Widerstand der Petrograder Nachrichtenagentur (PTA) stieß, lag die Idee (die ganz und gar George Orwells „Wahrheitsministerium“ entsprach) weiterhin in der Luft und wurde bereits in den ersten Jahren der bolschewistischen Diktatur umgesetzt. In jenem April schrieb PTA-Kommissar Leonid Stark diesbezüglich an Lenin: „Ich trage mich mit dem Plan, eine besondere Institution zu schaffen, sagen wir, ein Informationskommissariat, das [...] die gesamte sowjetische Information in ein geordnetes System bringen und mit Hilfe der entsprechenden Organisation auch einen festen Rahmen für alle privaten Informationen setzen würde.“¹⁰

Konfrontiert mit einem derart einflussreichen Konkurrenten, verlagerte Axelrod seine Projekte über die russische Grenze. Am 13. Juli 1918 plädierte er für die Schaffung einer Auslandsabteilung des Pressebüros¹¹ zur Information der westlichen Öffentlichkeit über die „Entwicklungsgeschichte und das Wesen der Russischen Revolution, zur Erläuterung der Politik der Sowjetmacht und zur Durchführung von Propaganda bei den russischen Kriegsgefangenen und europäischen Sozialisten“. Natürlich sollte die neue Einrichtung vom Urheber der Idee selbst geleitet werden, der zudem einen mehr als soliden Budgetentwurf vorlegte.¹²

¹⁰ RGASPI, f. 5, op. 1, d. 1387.

¹¹ Ab Sommer 1918 war das Pressebüro nicht mehr dem Rat der Volkskommissare (SNK), sondern dem Allrussischen Zentralen Exekutivkomitee (VCIK) unterstellt.

¹² Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (künftig: GARF), f. 1235, op. 54, d. 10, l. 1–3. Auf den Ort, an dem die neue Abteilung tätig werden sollte, weist der in Mark erstellte Kostenvoranschlag hin: 67 000 im Monat. Dem Abteilungsleiter stand ein Gehalt von 2 000 Mark zu, was mehr war, als der Bevollmächtigte Vertreter Sowjetrusslands in Deutschland erhielt – 1200 Mark; vgl. Solomon, *Sredi krasnych vozdej*, S. 67.

Der Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden. Lenin beklagte sich ständig über die Informationsblockade, in der sich Sowjetrussland befinde, und hielt diese für eine bewusste Kreation der Führer der Entente, die sich zu Tode davor fürchteten, dass „die Funken unseres Feuers auf ihre Dächer überspringen“¹³. Axelrod erhielt von Lenin die erforderlichen Mittel und eine Liste von Periodika, die aus dem Ausland zu übersenden seien. „Wenn nicht alles geht, dann Ausschnitte von allem über die Bolschewiki“¹⁴, so lautete die wichtigste Anweisung zum Abschied.

Ende Juli in Berlin angekommen, musste Axelrod vom Revolutionär zum Diplomaten umschulen. Er registrierte die wohlwollende Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den Ereignissen in Russland, was es der Vertretung des Pressebüros ermöglichte, ihre Verlagstätigkeit in großem Stil zu betreiben. Es entstand der Eindruck, die deutsche Regierung würde es den Zeitungen nicht gestatten, die Bolschewiki übermäßig schlecht zu reden¹⁵. Diese wurden zu Recht als Garanten des Friedens von Brest-Litowsk betrachtet, der die Mittelmächte aus der Zweifrontenstellung befreit hatte.

Den ersten diplomatischen Konflikt seines Lebens erlebte Axelrod in den Mauern der Bevollmächtigten Vertretung der UdSSR. Ihr Leiter, Adolf Joffe, sah in dem Abgesandten aus Moskau einen Konkurrenten, der sich in seine Kompetenzen einmischte. Joffe bestand darauf, dass die Berliner PTA-Abteilung für die Informations- und Propagandaarbeit völlig ausreichend und die neue Organisation mit ihrem beträchtlichen Budget daher schlichtweg überflüssig sei. Axelrod hingegen bewertete die Tätigkeit der PTA als völlig unzureichend¹⁶. Schließlich wurde eine Entscheidung auf höchster Ebene getroffen – per Dekret des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees wurden das Pressebüro und die PTA zur Russischen Nachrichtenagentur (ROSTA) vereinigt¹⁷. Folglich mussten auch ihre Berliner Vertretungen zusammengelegt werden. Leiter der ROSTA-Außenstelle wurde Josef Korinec, der bis dahin bei der PTA gearbeitet hatte¹⁸.

Allerdings blieb auch Axelrod nicht ohne Beschäftigung. Er behielt weiterhin ein breites Spektrum an Befugnissen – von der Beeinflussung der deutschen öffentlichen Meinung durch das fiktive („private“) Büro für Presse und Kinopropaganda bis hin zur Herausgabe eines Informationsblattes für Sozialisten sowie einer Zeitung für russische Kriegsgefangene. In seinen Berichten unterstrich er insbesondere die „verschiedenen Formen der Unterstützung der Partearbeit“, mit anderen Worten – der Vorbereitung der deutschen Revolution¹⁹.

¹³ Vladimir Lenin, *Polnoe sobranie sočinenij*, Bd. 35, Moskau 1962, S. 324.

¹⁴ Ders., *Biografičeskaja chronika*, Bd. 6, Moskau 1975, S. 12.

¹⁵ Die Pressepolitik des Auswärtigen Amtes verfolgte tatsächlich das Ziel, die als deutsch-freundlich eingestuften Bolschewiki vor Kritik zu schützen; vgl. Winfried Baumgart, *Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*, Wien 1966, S. 316–319.

¹⁶ GARF, f. 1235, op. 54, d. 10, l. 6–7.

¹⁷ Vgl. *Izvestija VCIK* vom 10. 9. 1918.

¹⁸ Die von Stark unterzeichnete Verfügung findet sich in der Archiv-Ermittlungsakte von Korinec' Frau, Ella Korinec, die sich mit ihrem Mann in Berlin befand. GARF, f. 10035, op. 1, d. p-11201.

¹⁹ RGASPI, f. 5, op. 1, d. 3080, l. 6.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Unterstützung war die Arbeitsbeschaffung für die Mitglieder der linksradikalen Spartakusgruppe. Mit einem von ihnen, dem aus Russland stammenden Eugen Leviné, sollte Axelrod in München bald zusammentreffen. Die Auswahl der Mitarbeiter des Büros erfolgte nach politischen und persönlichen Empfehlungen, wodurch eine nahezu familiäre Atmosphäre entstand. Die Sekretärin Wise (Luise) Kaetzler schrieb ihrer Freundin Hilde Kramer von den hartnäckigen Avancen ihres Chefs, der für sie ein „kleiner sympathischer Kulturjude“ war. Dies führte aber zu nichts Ernstem²⁰.

Axelrod entfaltete stürmische Aktivitäten auf verschiedensten Gebieten. Er traf sich mit linken Sozialdemokraten, darunter mit Franz Mehring, ließ sich von der deutschen Presse interviewen und begann, Korrespondentenstellen in neutralen Staaten einzurichten – in Holland, Dänemark und in der Schweiz. Lenin baute sehr darauf, dass diese Stellen die Propagandaarbeit der Bolschewiki im Ausland ankurbeln würden. Er schrieb an den sowjetischen Bevollmächtigten Vertreter in der Schweiz Jan Antonovič Berzin: „Axelrod war nicht bei Ihnen? Das sollte er aber!“²¹ Über die Vertretung des Pressebüros des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees (VCIK) gelangte Informationsmaterial über die Lage in Deutschland und in anderen Ländern der Mittelmächte nach Moskau, das in den sowjetischen Zeitungen nachgedruckt wurde. Eine Anerkennung der Verdienste Axelrods für die Verbindungen mit dem Ausland war seine in Abwesenheit vorgenommene Wahl in das Zentralbüro für Auslandsbeziehungen des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei (RKP(b)) am 28. September 1918²².

Zum Zeitpunkt der deutschen Revolution hielt sich Axelrod in Kopenhagen auf. Sein „kaiserliches Visum“ wurde annulliert. Erst am 8. Dezember konnte er nach Berlin zurückkehren, nachdem er eine Spezialerlaubnis von Emil Eichhorn, dem USPD-Politiker und Polizeipräsidenten der deutschen Hauptstadt, erhalten hatte²³. Zu diesem Zeitpunkt war Axelrod dort der einzige Mensch mit einem sowjetischen Diplomatenpass²⁴, denn die deutsche Regierung hatte am 5. November die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland abgebrochen und dessen Botschafter des Landes verwiesen. Mit dem Mitglied des Rats der Volksbeauftragten Hugo Haase (USPD) verhandelte er über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu Sowjetrußland, jedoch ohne Erfolg. Die Wohnung Axelrods in Wilmersdorf wurde polizeilich durchsucht, er selbst wohnte Ende 1918 konspirativ im Hotel „Kaiserhof“²⁵.

Axelrod hatte es nicht eilig, Berlin zu verlassen. Offensichtlich rechnete er damit, dass der Strom der Ereignisse ihn früher oder später in den Vordergrund der

²⁰ Christiane Sternsdorf-Hauck, *Brotmarken und rote Fahnen. Frauen in der bayrischen Revolution und Räterepublik 1918/19*, Köln 2008, S. 76.

²¹ Vladimir Lenin, *Neizvestnye dokumenty* [Unbekannte Dokumente], Moskau 1999, S. 251.

²² RGASPI, f. 17, op. 84, d. 1, l. 1.

²³ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (künftig: PA/AA), R 10926.

²⁴ Sein Widersacher, der Leiter des Berliner ROSTA-Büros, versuchte im Dezember 1918 vergeblich, nach Deutschland zu gelangen, und bediente sich zu diesem Zweck sogar gefälschter Dokumente. GARE, f. 10035, op. 1, d. p-11201.

²⁵ PA/AA, R 2738.

Geschichte spülen würde. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass er in den stürmischen Tagen der Revolution in engem Kontakt mit den Spartakisten stand, die die Räumlichkeiten der ROSTA zu ihrer Verfügung hatten. Diese befanden sich unmittelbar im Zentrum der deutschen Hauptstadt, an der Adresse Friedrichstraße 217²⁶. Erst nach der blutigen Niederschlagung des sogenannten Spartakusaufstands brach Axelrod zusammen mit seiner Frau und seinem Mitarbeiter Ivan Slesarev nach Süden auf, offenkundig in der Hoffnung, in die Schweiz gelangen zu können. Dort hatte er immer noch alte Bekanntschaften unter den einheimischen Sozialisten und er setzte darauf, im relativ „ruhigen Hafen“ solange abwarten zu können, bis die revolutionären Aktivitäten in Deutschland einen neuerlichen Aufschwung erleben würden.

Die Flüchtigen verbrachten einige Tage in Stuttgart, wo sie bei der dort lebenden Clara Zetkin einen Unterschlupf und Unterstützung fanden. Trotz strengster Konspiration wurden alle drei am Morgen des 14. Januar verhaftet. Slesarev schrieb in sein Tagebuch: „In den Augen der Deutschen sind wir keine friedlichen Journalisten, welche sich [...] mit der Liquidation der Berliner Abteilung der ROSTA beschäftigen – in ihren Augen sind wir gefährliche Agenten des russischen Bolschewismus.“²⁷ Der bei der Polizei vorgelegte sowjetrussische Diplomatenpass zeigte jedoch Wirkung. Der württembergische Ministerpräsident Wilhelm Blos machte sich die Tatsache zunutze, dass die Russen aus Bayern gekommen waren, und verfügte persönlich, sie mit Eskorte zurück nach München zu schicken.

Ausgerechnet das konservative Bayern, ein Bollwerk des Katholizismus und monarchistischer Prinzipien, preschte im November 1918 in die vorderste Linie der Revolution vor. Bereits vor den Ereignissen in Berlin war in München die Dynastie der Wittelsbacher gestürzt und eine demokratische Republik mit dem USPD-Politiker Kurt Eisner als Ministerpräsidenten ausgerufen worden. Allerdings verfügte die neue Regierung weder über einen festen Rückhalt in den unteren sozialen Schichten, noch über das Vertrauen der alten gesellschaftlichen Eliten.

Die linken Radikalen kritisierten die Eisner-Regierung für ihre Unfähigkeit, einen nachhaltigen sozialen Wandel einzuleiten. Ihrer Meinung nach „hielt sie sich nur durch ein völliges Gleichgewicht zwischen revolutionären und konterrevolutionären Kräften, wobei sie Gefahr lief, beim geringsten Übergewicht einer von beiden in den Abgrund zu stürzen“²⁸. Demzufolge konzentrierte sich die Tätigkeit der neuen Machthaber auf die Vorbereitung des eigenen Rückzugs. Es ge-

²⁶ V. Pik (Wilhelm Pieck), Ot nojabr'skoj revoljucii do ubijstva Rozy Ljuksemburg i Karla Libknechta. Vospominanija [Von der Oktoberrevolution zur Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts. Erinnerungen], in: Proletarskaja revoljucija (1928), Nr. 11–12, S. 161.

²⁷ Eintrag vom 9. 1. 1919. Eine Kopie des Tagebuchs findet sich in der Gerichtsakte Axelrods (Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft. 1939). Dieses Dokument ist abgedruckt in: Friedrich Hitzer, Der Mord im Hofbräuhaus. Unbekanntes und Vergessenes aus der Bayerischen Räterepublik, Frankfurt a.M. 1981, S. 397–411, hier S. 400.

²⁸ P. Verner (Paul Werner, i.e. Paul Fröhlich), Evgenij Leviné i Bavarskaja sovetskaja respublika [Eugen Leviné und die Bayerische Räterepublik], Moskau 1923, S. 25.

lang ihnen, innerhalb weniger Wochen eine Landesverfassung auszuarbeiten und am 12. Januar 1919 Landtagswahlen abzuhalten.

Als Axelrod dem bayerischen Regierungschef drei Tage nach der Wahl einen Besuch abstattete, hatte er keinen Grund zu gratulieren. Die Partei Eisners – die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) – hatte lediglich drei von 180 Mandaten erhalten und stand vor der Gefahr der Spaltung. Das Abstimmungsergebnis in Bayern hatte gezeigt, dass Eisners Versuch der Vereinigung von parlamentarischer Demokratie und Diktatur des Proletariats reine Utopie war. Aber das Errungene kampflos aufgeben, wollte man auch nicht. Einige linke Führer der USPD gründeten in München einen Ableger der Kommunistischen Partei, der darauf ausgerichtet war, das „russische Beispiel“ zu wiederholen, jedoch keinerlei nennenswerte Basis bei den Massen hatte.

Worüber der Führer des republikanischen Bayern und der Vertreter Sowjetrusslands konkret gesprochen haben, ist nicht bekannt. Axelrod erwähnte später seinen Vorschlag, in Bayern eine Vertretung der ROSTA zu eröffnen, was von der Gegenseite unter Hinweis auf die fehlende Kabelverbindung mit Moskau höflich abgelehnt wurde. Eisner war von der Ankunft dreier Russen – noch dazu mit Eskorte – nicht gerade begeistert. Ungeachtet seiner linken Ansichten zeichnete er sich nicht eben durch eine besondere „Russophilie“ aus. Er sah in den Bolschewiken mehr einen Haufen erfolgreicher Verschwörer und nicht die Avantgarde der Arbeiterklasse²⁹. Am 18. Januar schrieb der Regierungschef an das bayerische Staatsministerium des Äußeren: „Für einen Arrest gibt es keinen Grund. Die Russen sagen, dass sie nach Russland möchten. Ich kann nicht die Verantwortung dafür übernehmen, Herrn Axelrod und seine Genossen unbeaufsichtigt zu lassen. Daher habe ich aus humanitären Erwägungen die Entscheidung getroffen, sie im Sanatorium des Dr. Marcuse unterzubringen.“³⁰

Bei dem Aufenthalt in Ebenhausen, einem ländlichen Vorort der Landeshauptstadt, handelte es sich keineswegs um einen Hausarrest. Axelrod fuhr ständig nach München, kaufte dort Zeitungen und Bücher und versuchte, Kontakt mit Moskau aufzunehmen. Es ging eher um eine Abmachung zwischen zwei erfahrenen Politikern „für alle Fälle“. Für Eisner war es sowohl aus propagandistischen wie auch aus praktischen Erwägungen heraus von Vorteil, einen Mann, der direkten Zugang zur Führungsspitze der Sowjetunion hatte, als Trumpf im Ärmel zu behalten. Es war offensichtlich, dass sich auch Axelrod keineswegs nach der Heimat sehnte. Im Zuge des Ermittlungsverfahrens nach der Niederschlagung der Räterepublik erklärte er, er habe in Bayern „in der ersten Zeit wie ein Privatmann gelebt“. Allen drei „Sanatoriumsgästen“ wurde der Eid abgenommen, sich unter keinen Umständen am politischen Kampf auf bayerischem Gebiet zu beteiligen.

²⁹ Den Erinnerungen des bayerischen Anarchisten Erich Mühsam zufolge weigerte sich Eisner, Kontakt mit dem revolutionären Russland aufzunehmen, und habe erklärt: „Ich unterhalte keine Beziehungen mit einer Regierung, die eine Politik mithilfe von Millionen macht.“ Er meinte das Geld, das die Bolschewiken für die Unterstützung der Revolutionäre in Deutschland ausgaben; Die Münchner Räterepublik. Zeugnisse und Kommentare, hrsg. von Tankred Dorst und Helmut Neubauer, Frankfurt a. M. 1967, S. 54.

³⁰ Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft, 1939, Bl. 78.

Am 28. Januar teilte Eisner Lenin in einem Telegramm mit, Axelrod und seine Frau seien am Leben und unversehrt³¹. Der Internierungsort war nicht zufällig gewählt – der bekannte Neuropathologe Julian Marcuse war für seine linken Ansichten bekannt. Wie sich die Gäste des Sanatoriums erinnerten, kamen die Russen mit großem Gepäck an und ließen es sich an nichts fehlen.

Es war Axelrods Geld, mit dem der Druck der Münchner „Roten Fahne“³² zuerst finanziert wurde. Gerade aus Berlin zurückgekehrt, stellte der Chefredakteur der Zeitung und Anführer der örtliche Kommunisten – der bereits erwähnte Eugen Leviné – Anfang April in seinem Blatt die rhetorische Frage nach der Bereitschaft der neuen Machthaber zur Herstellung von „Beziehungen zu Sowjetrußland. In Ebenhausen ist der offizielle Vertreter der russischen Regierung bereits einen Monat lang interniert. Eisner hat ihn verhaftet und die jetzige Regierung hat ihn bis jetzt nicht freigelassen.“³³ Dieser Vorwurf war eine weitere Bestätigung dafür, dass Leviné und sein ehemaliger Chef bei der Berliner Abteilung des Pressebüros trotz aller Eide weiterhin eng zusammenarbeiteten.

In der Führung der Bayerischen Räterepublik

Nach der vernichtenden Wahlniederlage der USPD forderten viele Parteigenossen von Eisner, den Beginn der „zweiten Revolution“ zu verkünden. Ob er diesem Appell gefolgt wäre, bleibt offen, denn am Tag der ersten Landtagssitzung, am 21. Februar 1919, wurde Eisner von dem Rechtsextremen Anton Graf von Arco auf Valley ermordet. Der Effekt des Terroranschlags war indes das Gegenteil des Erwarteten: Die Massen gingen auf die Straße, bei spontanen Kundgebungen und Demonstrationen forderten sie, den Tod der ermordeten Führungspersönlichkeit zu rächen und den Provokationen der Konterrevolutionäre ein Ende zu setzen. Die Führer der Arbeiter- und Soldatenräte riefen den Generalstreik aus und setzten die Verhängung des Notstands in München durch. Allerdings fand der Gedanke einer Erweiterung der demokratischen Revolution zu einer sozialistischen bei einem bayernweiten Rätekongress nicht die notwendige Unterstützung³⁴.

Auch die außenpolitische Lage trug in diesem Moment zur Ausweitung der revolutionären Prozesse im Süden Deutschlands bei. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war an den westlichen Rändern des ehemaligen russischen Imperiums eine Reihe von Sowjetrepubliken entstanden. Unter dem Eindruck dieser Erfolge und im Versuch, den Sozialdemokraten die Initiative zu entreißen, forcierte Lenin auf jede erdenkliche Weise die Schaffung einer Kommunistischen Internatio-

³¹ In Beantwortung des Telegramms bedankte sich Georgij Čičerin am 20. 2. 1919 für die Information und verließ der Hoffnung Ausdruck, dass Axelrod und seine Frau in nächster Zeit in die Heimat ausreisen könnten; vgl. Helmut Neubauer, München und Moskau 1918/1919. Zur Geschichte der Rätebewegung in Bayern, München 1958, S. 37.

³² RGASPI, f. 495, op. 293, d. 2, l. 9.

³³ Rote Fahne (München) vom 4. 4. 1919, zit. nach Verner (Werner), Leviné, S. 30.

³⁴ Der Kongress fand vom 25. 2. bis zum 8. 3. 1919 in München statt.

nale³⁵. Sowohl er als auch seine engsten Weggefährten waren überzeugt, dass ein neuerlicher Anlauf der europäischen Revolution eine Angelegenheit der nächsten Wochen sei. Anfang März unterbreitete Joffe Lenin den Plan, nach Deutschland zurückzukehren und als bevollmächtigter Vertreter Sowjetrusslands in München aufzutreten³⁶.

In jenen Tagen schien es tatsächlich, als käme die proletarische Weltrevolution dicht an die bayerischen Grenzen heran. Am 21. März kam die Mitteilung aus Budapest, dass dort eine Räterepublik ausgerufen worden sei. Am 1. April berichtete der preußische Gesandte in Bayern, Julius Graf von Zech-Burkersroda, dass sich die radikalen Strömungen unter dem Einfluss der Ereignisse in Ungarn drastisch verstärkt hätten. „Die Perspektive einer dritten Revolution, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach gegen das Reich richten wird, ist durchaus greifbar geworden. Die Regierung ist hilflos angesichts des Fehlens zuverlässiger Streitkräfte und des ständigen Linksrucks der Massen.“³⁷

In der Nacht vom 6. auf den 7. April entglitt die Lage endgültig der Kontrolle der Regierung des vom Landtag gewählten Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann (SPD). Der in München tagende und von Linksozialisten und Anarchisten dominierte Zentrale Revolutionsrat nahm die Macht in seine Hände und rief die Bayerische Räterepublik aus. Die lokalen Kommunisten verweigerten diesem Entschluss die Gefolgschaft, um nicht „für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen“. Die Macht der Räte erstreckte sich nur auf das südliche Bayern; das Kabinett Hoffmann floh aus München und schlug seine Zelte im nordbayerischen Bamberg auf. In Bayern kam es zu einer „Doppelherrschaft“, die der Situation, wie sie sich im Frühjahr 1917 in Russland ergeben hatte, durchaus ähnelte.

Die neuen Machthaber konnten nicht umhin, sich an den „offiziellen Vertreter Sowjetrusslands“ zu erinnern, so zweifelhaft seine diplomatischen Befugnisse auch sein mochten. Am 8. April traf eine Matrosendelegation im Sanatorium ein, Axelrod war aber nicht anwesend. Man erklärte den Gästen und dem Personal, dass kein Stein des Sanatoriums auf dem anderen bleiben würde, sollte ihm etwas zustoßen. Es gab ein allgemeines Aufatmen, als der Ehrenhäftling mit seiner Frau nach München umzog. Von dort telegraphierte er nach Moskau, dass die Führer der Bayerischen Räterepublik gerne freundschaftliche Beziehungen mit Sowjetrussland aufnehmen würden³⁸.

³⁵ Vgl. Die Weltpartei aus Moskau: Der Gründungskongress der Kommunistischen Internationale 1919. Protokoll und neue Dokumente, hrsg. von Wladislaw Hedeler und Alexander Vatlin, Berlin 2008.

³⁶ Brief Joffes an Lenin vom 5. 3. 1919, in: Jakov Drabkin (otv. sost.), *Kommunističeskij International i ideja mirovoj revoljucii* [Die Kommunistische Internationale und die Idee der Weltrevolution], Moskau 1998, S. 136–140, hier S. 137.

³⁷ PA/AA, R 19599.

³⁸ Der Schriftverkehr Axelrods mit Moskau in der Zeit der Bayerischen Räterepublik findet sich in: F. Chitcer (Friedrich Hitzer), *Pod imenem doktora Jordanova. Lenin v Mjunchene* [Unter dem Namen Dr. Jordanov. Lenin in München], Moskau 1981, S. 388–394 (Deutsche Ausgabe München 1977). Im Zuge der Verhöre nach dem Ende erklärte der Räterepublik Axelrod, dass er zweimal gebeten worden sei, Bevollmächtigter Vertreter zu werden, was er jedoch

Unterdessen änderte sich die Lage in München mit atemberaubender Geschwindigkeit. Die Meuterei eines in einer Münchener Garnison stationierten Truppenteils, die am 13. April begonnen hatte, wurde innerhalb weniger Stunden von bewaffneten Arbeitern niedergeschlagen. Nach ihrem Sieg fanden sie Geschmack am offenen Kampf; ihre Führer sprachen von der letzten Chance, die den Revolutionären geblieben sei. Danach übernahmen die Kommunisten, die sich noch eine Woche zuvor dagegen ausgesprochen hatten, Sowjetmacht zu spielen, die Regierung. Jetzt beschlossen sie zu zeigen, wie man Revolution „auf Russisch“ macht³⁹. Es wurde ein unbefristeter Generalstreik ausgerufen, die Presse unter scharfe Kontrolle gestellt und die „nichtproletarische Schicht“ der Stadt unter Androhung von Terror gezwungen, all ihre Waffen abzugeben.

Hier ist nicht der Ort für eine umfassende Darstellung der bayerischen Räterepublik und von Axelrods Rolle darin. Er wurde jedenfalls für einen jener „Vier“ gehalten, die die Zügel der Regierung in München übernahmen, zumindest wurde es in der sowjetischen Presse so dargestellt⁴⁰. Er selbst räumte im Ermittlungsverfahren lediglich seine Tätigkeit als politischer Kommissar beim Volksbeauftragten für Finanzen ein. Die Berufung eines Mannes, der nur eine äußerst vage Vorstellung von der Finanzwelt hatte, in diese Position zeugte vor allem vom brennenden Wunsch der bayerischen Revolutionäre, „es so zu machen wie in Russland“. Jeder, der die Bolschewiki repräsentierte oder sich deren Repräsentant nannte, erschien ihnen wie ein Messias. Ernst Toller, Vorsitzender der USPD nach der Ermordung Eislers, schrieb später dazu: „Entscheidenden politischen Einfluß gewinnen einige Russen, einzig darum, weil ihr Paß sie als Sowjetbürger ausweist. Das große Werk der russischen Revolution verleiht jedem dieser Männer magischen Glanz, erfahrene deutsche Kommunisten starren wie geblendet auf sie. Weil Lenin Russe ist, trauen sie ihnen dessen Fähigkeiten zu. Das Wort ‚In Rußland haben wir es anders gemacht‘ wirft jeden Beschluß um.“⁴¹

Ein wesentliches Anliegen der Räteregierung war die Finanzierung der eilends geschaffenen Roten Armee. In sie wurden Freiwillige aufgenommen, von denen sich viele jedoch aus materiellen Gründen meldeten⁴². In Bayern gab es zu dieser Zeit neben der Reichsmark auch eine Notwährung, die Druckplatten für deren Herstellung hatten jedoch die Beamten der Regierung Hoffmann mitgenommen.

zweimal abgelehnt habe. Er habe seine Tätigkeit lediglich auf die Rolle eines Verbindungsmannes mit Russland beschränkt, in: Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft. 1939, Bl. 14.

³⁹ Vgl. dazu Georg Köglmeier, Die Zentralen Rätegremien in Bayern 1918/19. Legitimation – Organisation – Funktion, München 2001, S. 344–393.

⁴⁰ Am 18. April berichtete die „Pravda“, dass der Münchener Kommunist Leviné und zwei Russen – Axelrod und Max Levien – der Führung der Bayerischen Räterepublik angehören würden. Letzterer sei gebürtiger Russe und besitze wie Leviné die deutsche Staatsbürgerschaft.

⁴¹ Zit. nach Dorst/Neubauer (Hrsg.), Die Münchner Räterepublik, S. 103.

⁴² Aus einem Dekret der bayerischen Räteregierung vom 25. 4. 1919: „Der Sold des Soldaten beträgt 8 Mark zuzüglich 2 Mark pro Tag für den Bereitschaftszustand. Die Familie des Roten Soldaten erhält eine mietfreie Wohnung. Außerdem empfängt seine Frau täglich 4 Mark und 1 Mark für jedes Kind. [...] Der Sold wird für jeweils 10 Tage und im Voraus ausbezahlt.“ Paul Verner (Paul Werner), Bavorskaja sovetskaja respublika [Die Bayerische Räterepublik], Moskau 1924, S. 148.

Geld musste von überall dort genommen werden, wo es die revolutionäre Fantasie nur aufspüren konnte. Es erschienen von Axelrod unterzeichnete Verordnungen der Räteregierung über die Konfiszierung zuerst von Bargeld und danach auch von Wertsachen aus Bankschließfächern. Man bediente sich in großem Stil, es ging um Millionen. So fand sich unter den bei Gericht vorgelegten Sachbeweisen eine an Axelrod gerichtete und von Eugen Leviné unterzeichnete Anordnung zur Konfiszierung von 23,5 Millionen Mark.

Neben seiner finanziellen Tätigkeit richtete Axelrod einen Nachrichtenkanal mit Russland ein. Dieser funktionierte allerdings nur mit großen Unterbrechungen und ausschließlich über einen ungarischen Sender. In seiner Gerichtsakte finden sich Telegramme aus Moskau mit der Adresse „Wittelsbacher Palais, Axelrod“. In den Aussagen verhafteter Kommunarden wird der Versuch Axelrods erwähnt, wegen finanzieller Unterstützung nach Budapest zu fliegen und im Falle günstiger Rahmenbedingungen auch nach Moskau⁴³. Seine Frau ging im Auftrag der örtlichen „Tschekisten“ auf das Münchener Hauptpostamt, wo sie die Telefon- und Telegrafverbindungen der Bayerischen Räterepublik mit der Außenwelt überwachte.

Offensichtlich gelang es ihr nicht, Sabotageakte der dortigen Beamten zu vereiteln: In den Beständen des ehemaligen Archivs der KPdSU und der Komintern ist nicht ein einziges Telegramm Axelrods aus München abgelegt und auch in den Moskauer Presseberichten sind keinerlei Hinweise darauf zu finden. Wahrscheinlich war dies einer der Gründe, warum in der Führung sowohl der russischen als auch der deutschen Kommunisten eine misstrauische Haltung gegenüber der Bayerischen Räterepublik bestehen blieb. Nach einer Serie von misslungenen Aufständen und Proklamierungen der Herrschaft der Räte in einigen deutschen Städten, glaubte man dort schon nicht mehr an die Siegesmeldungen.

Doch genau in einem solchen Geist sandte Axelrod sein erstes Telegramm über die Machtergreifung durch die Kommunisten an Lenin: „Am letzten Sonntag [dem 13. April,] versuchten alte Soldatenräte und die republikanische Schutztruppe, die Regierung der Unabhängigen [USPD] zu stürzen, der Bahnhof und die Post wurden besetzt. Gestützt auf die neu gewählten Fabrikräte mischte sich das Proletariat in die Sache ein, eroberte mit Geschütz- und Mörserfeuer den Bahnhof und die Post zurück und entwaffnete die Anhänger der sozialdemokratischen Regierung Hoffmann. Derzeit besteht die Herrschaft des Vollzugsrats der Deputiertenräte, der zu zwei Dritteln aus Kommunisten besteht, den fünften Tag.“

Die weiße Garde, die München von allen Seiten umzingelt hat, ergibt sich zum Teil, zum Teil wird sie geschlagen. Die Front ist 30 Kilometer von München entfernt. Es gibt eine Menge Geschütze und Patronen. Vorgestern haben sich bei Dachau 700 Weiße nach zwei Geschützsalven ergeben. Augsburg gehört den Kommunisten. Die ganze Garnison und die meisten Arbeiter stehen hinter der Herrschaft der Räte. Rosenheim und Schleißheim wurden eingenommen. Die Regierung Hoffmann hat angeboten, ihre Truppen kampfflos bis Pfaffenhofen

⁴³ Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft. 2124b (Karl Petermeier), 2851 (Wilhelm Reichart).

zurückzuziehen. Der Vollzugsrat hat beschlossen, in keinerlei Verhandlungen mit Hoffmann einzutreten. Heute hat Hoffman mitgeteilt, dass er Lebensmittel passieren lässt. Die Regierung des Sozialdemokraten Hoffmann hat die Stempel zum Druck von Geld mitgenommen. In München gibt es einen Generalstreik, das Proletariat wird bewaffnet. Die Gesinnung ist fest und revolutionär. Die Lage ist erfreulich. In der Regierung Hoffmann und bei der weißen Garde Auflösungserscheinungen. Wie man hört, massive Bewegung in Österreich. Heute kamen Informationen, dass in ganz Italien Generalstreik herrsche. In Österreich sei der Kommunismus eine Frage weniger Tage.“⁴⁴

Die Bayerische Räterepublik wurde von ihren Architekten offenkundig vor allem als Funke gesehen, der das Feuer der Revolution in ganz Zentraleuropa entzünden sollte. Allerdings stießen die forschen Aktivitäten der radikalen Elemente mit jedem Tag auf wachsenden Widerstand der Parteigänger der „Unabhängigen“, die den Boden der Legalität nicht endgültig verlassen wollten. Am 22. April 1919 berichtete der preußische Gesandte in Bayern nach Berlin: „Im Vollzugsrat ernsthafte Differenzen zwischen den Russen Levien, Leviné und Axelrod, die den roten Terror ausweiten wollen, und den gemäßigten Strömungen mit Toller an der Spitze. [...] In der gesamten Bevölkerung wächst die Ablehnung der Räte, sogar die Arbeiter haben genug von den ständigen Streiks. [...] Die rote Garde besteht aus einem kleinen, vom Krieg gestählten Kern, der von ehemaligen Offizieren angeführt wird, und der riesigen Masse, die zu nichts nütze ist und bei der ersten Gelegenheit auseinanderrennt.“⁴⁵

Die endgültige Spaltung erfolgte am 27. April. Den Anstoß dafür bildete die Verordnung Axelrods über die Konfiszierung von Wertsachen aus Bankschließfächern⁴⁶. Um die Kontrolle über die Ausführung dieses Beschlusses zu behalten, hatte er verlangt, alle Schlüssel von Banksafes an ihn persönlich auszuhändigen. Dies sah bereits aus wie eine Geste der Verzweiflung. Sein formaler Vorgesetzter, der Volksbeauftragte für Finanzen, Emil Karl Maenner, weigerte sich, die Verordnung umzusetzen und erklärte: „Wir machen eine bayerische und nicht eine russische Revolution.“⁴⁷

Nachdem sie bei einer Versammlung der Vertreter der Betriebs- und Soldatenräte keinerlei Unterstützung in diesem Streit erhalten hatten, verkündeten die Kommunisten ihren Auszug aus der Regierung. Die Tage der Bayerischen Kommune waren gezählt. Gleichwohl schickte Axelrod auch nach den Ereignissen des 27. April weiterhin optimistische Telegramme nach Moskau: „Toller und Maenner stehen an der Spitze der Regierung. Die Kommunisten sind zur Gänze ausgeschlossen. Dennoch halten sie ihre Machtpositionen. Die Rote Armee und die Rote Arbeitergarde sind in unserer Hand. Derzeit wird besonderes Augenmerk

⁴⁴ Ebenda, 1939, Bl. 6.

⁴⁵ PA/AA, R 2737.

⁴⁶ Münchner Neueste Nachrichten vom 26. 4. 1919.

⁴⁷ „Überall, wo fremdländische Elemente an der Spitze einer Revolution stehen, wird eine Diktatur geschaffen“, behauptete Emil Karl Maenner. Verner (Werner), *Bavarskaja sovetskaja respublika*, S. 85.

auf die Parteilarbeit, die Rote Armee und die Organisation eines eigenen Parteiapparats gelegt. Wir versprechen uns, dass dieser Umschwung eine heilsame Wirkung auf das schwankende Proletariat ausüben wird.⁴⁸

Die Realität war jedoch eine völlig andere. Die am 1. Mai in München einrückenden Regierungstruppen richteten in der Stadt ein richtiggehendes Blutbad an, obwohl es den Kommunisten ohnehin nicht gelungen war, eine halbwegs ernsthafte Gegenwehr zu organisieren. Im Laufe weniger Tage kam es zu Massenverhaftungen; auch Eugen Leviné wurde festgenommen, von einem Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Die bürgerlichen Zeitungen, die gleich nach der „Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung“ wieder erschienen waren, betrieben eine Diffamierungskampagne gegen die Anhänger der Räterepublik. Neben dem Vorwurf der persönlichen Bereicherung durch Beschlagnahmungen und Plünderung der Staatskasse tauchte in den Artikeln und Gerichtsreportagen ständig das Bild der vagabundierenden Revolutionäre auf, die europaweit von Ort zu Ort zögen, keine Gelegenheit ausließen, die Einheimischen zu verführen, und sie zum Ungehorsam gegenüber den gesetzlichen Autoritäten anstifteten. Die Vorstellung von „Verführung“ lag vielen Urteilen der Justiz gegen einfache Soldaten der bayerischen Roten Armee zugrunde, die in den letzten Tagen der Existenz der Republik mobilisiert worden waren⁴⁹.

Unter den Aussagen, für deren Überprüfung allerdings keine anderen Quellen vorliegen, findet sich auch ein Bericht über einen Auftritt Axelrods am 1. Mai bei einer Kommunistenversammlung im Bierkeller „Mathäuser-Bräu“. Er habe seine Sicht einer optimalen Verteidigung der Stadt dargelegt und dazu aufgerufen, unter den Bewohnern der bürgerlichen Stadtviertel ein „Blutbad“ anzurichten. Unter den anrückenden Regierungstruppen solle man Mundpropaganda betreiben und sie gleichzeitig mit Geld und Zigaretten bestechen⁵⁰.

Wie dem auch sei, nach der Zerschlagung der Bayerischen Räterepublik flüchtete Axelrod mit zwei Kampfgenossen zu Fuß aus München nach Österreich. Am 14. Mai wurde er auf einer Alm in Tirol aufgegriffen. Bei ihm wurden 2.100 Mark gefunden – keineswegs viel für einen Mann, der die Verfügungsgewalt über die bayerische Staatskasse innegehabt hatte. Der Versuch, dieses Geld zur Bestechung der Polizei zu verwenden, schlug fehl und die Flüchtigen wurden am nächsten Tag nach München geschafft. Später gab die österreichische Regierung zu, dass die Tiroler Behörden das Prozedere bei der Auslieferung von politischen Flüchtlingen nicht eingehalten hätten. Allerdings verlangte man den Ausgelieferten auch nicht zurück⁵¹. Nach der Exekution Levinés am 5. Juni 1919 war Axelrod die

⁴⁸ Zit. nach Chitcer (Hitzer), *Pod imenem doktora Iordanova*, S. 394.

⁴⁹ Vgl. z. B. das Verfahren gegen den „verführten“ Jakob Petermeier, einen Arbeitslosen, dem beim Arbeitsamt am 25. April mitgeteilt worden war, dass nur diejenigen eine Beihilfe ausbezahlt bekämen, die in die Rote Armee eintreten würden; Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft. 2807.

⁵⁰ Ebenda, 2124b.

⁵¹ Schreiben des Außenministers der Republik Österreich Otto Bauer an den Münchner Anwalt Dr. Steppacher vom 25.5.1919, in: Österreichisches Staatsarchiv, NPA, Karton 502, Liasse

bedeutendste Persönlichkeit der Bayerischen Räterepublik, die den Siegern in die Hände gefallen war.

Der Prozess

Der preußische Gesandte in Bayern brachte zweifellos die bei den siegreichen Freikorps verbreitete Meinung auf den Punkt, als er am 9. Juni sein Bedauern darüber äußerte, dass Axelrod nicht zugleich mit Eugen Leviné erschossen worden sei⁵². Er sah voraus, dass der deutschen Regierung diesbezüglich eine Reihe ernsthafter Konflikte mit Sowjetrußland bevorstand und schlug vor, den ausländischen Akteuren der Bayerischen Kommune in Zukunft einfach die Flucht zu ermöglichen und auch nicht nach denjenigen zu suchen, die noch nicht gefasst worden seien.

So originell dieser Gedanke auch sein mochte, die aus Bamberg nach München zurückgekehrte bayerische Regierung konnte dem Ratschlag nicht folgen. Obwohl sich die eigentliche Macht in der Stadt bis Ende Juni in den Händen der Militärs befand, war es doch notwendig, den Bürgern die Rückkehr von „Recht und Ordnung“ vor Augen zu führen. Dies rettete Axelrod das Leben und sollte zur Folge haben, dass er bereits zwei Jahre später nach Rußland zurückkehren konnte. Im Zuge der Ermittlungen stellte er sich selbst als einen einfachen Erfüllungsgehilfen dar: „Meine Tätigkeit sollte nur die ordnungsgemäße Führung der Geschäfte sicherstellen; ich habe diese Tätigkeit als etwas angesehen, was überhaupt nicht meiner Aufgabe entsprach. Ich habe daher sehr wenig Kontrolle ausgeübt und nur in Einzelfällen Papiere unterzeichnet. [...] Gelder aus bayerischen Staatsmitteln habe ich nie in Händen gehabt und für meine Tätigkeit nie eine Vergütung erhalten.“⁵³

Sobald die Nachricht von der Verhaftung Axelrods nach Moskau gedrungen war, wurden dort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um auf Deutschland einzuwirken. Am 11. Juni 1919 richtete der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Georgij Čičerin, ein Telegramm an das Berliner Außenministerium, in dem er verlangte, alle in München inhaftierten russischen Staatsbürger freizulassen. Die Forderung wurde von der Drohung begleitet, dass andernfalls in Rußland verhaftete deutsche Geiseln Vergeltungsmaßnahmen zu gewärtigen hätten: „Die sowjetrussische Regierung wird in einem Prozess gegen Axelrod und seine Genossen lediglich einen Vorgang der politischen Rache seitens der gegen die Arbeiterklasse kämpfenden kapitalistischen Regierung sehen.“⁵⁴ Dass dieser Angelegenheit große Bedeutung zugemessen wurde, beweist auch die Veröffentlichung von Čičerins Telegramm auf der ersten Seite der „Pravda“. Bemerkenswerterweise ist darin keine Rede davon, dass Axelrod dem diplomatischen Dienst Sowjetrußlands angehörte.

Zu seiner Verteidigung wurden exzellente Anwälte engagiert. Man hatte es eilig, deren Rechtsgutachten zu publizieren, in dem der Beweis geführt wurde, dass

Bayern, I/3.

⁵² PA/AA, R 2737.

⁵³ Zit. nach Chitcer (Hitzer), Pod imenem doktora Jordanova, S. 388f.

⁵⁴ Pravda vom 13. 6. 1919.

Axelrod ein Recht auf die offiziellen Vertretern anderer Staaten zustehende Immunität habe⁵⁵. Anschließend bestätigte der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten in einem Schreiben, das entgegen allen diplomatischen Gepflogenheiten direkt an das Standgericht adressiert war, die Befugnisse Axelrods als „sowjetischer Gesandter in Bayern“⁵⁶.

Die Ermittlungsorgane beeilten sich ebenfalls, die Angelegenheit rechtzeitig bis Ende Juli dem urteilenden Standgericht übergeben zu können. (Nach Aufhebung des Notstands wurden die Verfahren gegen die bayerischen Kommunisten von den Volksgerichten durchgeführt). In der von der Staatsanwaltschaft am 15. Juni 1919 angefertigten Anklageschrift wurde Axelrod als Vertreter des russischen Bolschewismus präsentiert und seine Tätigkeit als gewaltsamer Umsturz der bayerischen Verfassungsordnung nach russischem Muster ausgelegt. „Bei Ausrufung der kommunistischen Räterepublik wurde er von den Führern Levien und Leviné sofort beigezogen, denen er als genauer Kenner der russischen Revolution als geistiger Ratgeber zur Seite trat.“⁵⁷ Die Anklageschrift enthielt zum Teil offensichtlich unwahre Angaben, etwa über regelmäßige Flüge Axelrods nach Stuttgart und Budapest oder die Unterschlagung riesiger Geldsummen.

Die deutsche Presse kommentierte den Prozess, der am 22. Juli begann, ausführlich. Entgegen den lautstarken Bekundungen der Staatsorgane über die Wiederherstellung eines unabhängigen Gerichtswesens nach dem Sieg über die „Roten“, stand der Schuldspruch des Standgerichts bereits im Vorhinein fest. Um sein Gesicht zu wahren und schwerwiegende außenpolitische Komplikationen zu vermeiden, schlug Hoffmann vor, Axelrod zuerst zu verurteilen und dann im Rahmen eines Austauschs der sowjetischen Regierung zu übergeben⁵⁸.

Axelrod selbst erklärte dem Szenario der Verteidigung entsprechend seine Untastbarkeit; als offizieller Repräsentant Sowjetrusslands verfüge er über diplomatische Immunität. Seine Anwälte stellten die Forderung, zur Klärung der Situation einen Vertreter des Außenministeriums vorzuladen. Die Argumente der Verteidigung wurden vom Gericht mit einer bemerkenswerten Begründung verworfen: Die Immunität Axelrods sei von der kaiserlichen Regierung anerkannt worden, die nicht mehr existiere!

Die Anklage ging nun zum Angriff über und legte dem Gericht ein neues Beweismittel vor, nämlich das Tagebuch Ivan Slesarevs. Letzterer leugnete, als Zeuge befragt, nicht dessen Echtheit, hob jedoch hervor, dass die Übersetzung den Sinn seiner Einträge entstelle. Wie dem auch sei, das Tagebuch enthielt keinerlei Informationen über die Tätigkeit der Organe der Bayerischen Räterepublik, denn sein Verfasser war während des gesamten in Rede stehenden Zeitraums in Ebenhausen geblieben. Axelrod selbst weigerte sich, irgendwelche Angaben zur Sache zu machen, und beharrte darauf, dass der Prozess als solcher rechtswidrig sei.

⁵⁵ Vgl. Felix Halle, Die völkerrechtliche Unverletzbarkeit der Gesandten, Berlin o.J. [1919].

⁵⁶ PA/AA, R 2738.

⁵⁷ Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft.1939, Bl. 59.

⁵⁸ Telegramm des bayerischen Ministerpräsidenten Hoffmann an Reichskanzler Gustav Bauer vom 5. 7. 1919, in: PA/AA, R 2738.

Die Richter des Standgerichts machten keinen Hehl aus ihrer Herangehensweise an das Geschehen: Von Urteil zu Urteil verfolgte die Kommunarden das Postulat, die Bayerische Kommune sei die „Gewaltherrschaft eines Verbrecherhaufens“ gewesen. Der Axelrod-Prozess bildete da keine Ausnahme. Die zehnstufige Urteilsbegründung erweiterte lediglich die Hauptthesen der Anklageschrift. Der Prozess selbst brachte nichts Neues. Das Gericht weigerte sich, den Beschuldigten als diplomatischen Repräsentanten Russlands im revolutionären Bayern anzuerkennen und berief sich darauf, dass Axelrod den Behörden kein Akkreditierungsschreiben vorgelegt habe, „dass er von der russischen Regierung keine dahin gehende Ermächtigung besitzt, die Übergabe eines Beglaubigungsschreibens hat auch nie stattgefunden“. Und weiter: „Die Gewaltherrschaft einer verbrecherischen Minderheit, die während weniger Wochen die verfassungsmäßige Regierung innerhalb der Bannmeile von München teilweise auszuschalten vermochte, war selbstverständlich nicht befugt, diplomatische Beziehungen mit auswärtigen Staaten anzubahnen und hat dies auch nicht getan.“⁵⁹

In der Urteilsbegründung hieß es unter anderem, dass die Tätigkeit des Beschuldigten „sich nicht auf die grobe und gewissenlose Verletzung des Rechts auf Privateigentum beschränkte, die zu einer katastrophalen Untergrabung der unternehmerischen Tätigkeit führte und Ursache für die Abreise vieler Millionäre aus Bayern war. Das Gericht ist überzeugt, dass er an der Ausarbeitung eines Plans zur zusätzlichen Emission von Banknoten im Wert von 120 Millionen beteiligt war, was die Zerschlagung der bayerischen Finanzen und die weitere Verelendung des Landes zur Folge gehabt hätte.“⁶⁰ Diese Maßnahmen setzte man mit „organisiertem Diebstahl“ gleich. Als erschwerende Umstände wurden die Beteiligung des Beschuldigten an der Revolution in Russland („Diese schweren Folgen musste er als genauer Kenner der russischen bolschewistischen Gewaltherrschaft vorhersehen“) sowie sein Missbrauch des bayerischen Gastrechtes angesehen. Den Vorwurf ehrloser Gesinnung machte das Standgericht daran fest, dass Axelrod aus München geflohen war, anstatt (wie er in seiner Rede bei der Versammlung der Vertreter der Betriebs- und Soldatenräte am 26. April versprochen hatte), seinen Kopf den Kugeln der Weißgardisten entgegenzuhalten.

Am 25. Juli 1919 verurteilten die Richter Axelrod einstimmig zu fünfzehn Jahren Haft. Die Reaktion des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten war ebenso leicht vorhersehbar wie das Urteil selbst: „Der sowjetischen Regierung ist eine schwere Beleidigung widerfahren.“ Es wurde umgehend damit begonnen, an einem Austausch Karl Radeks und Axelrods gegen in Russland eingesperrte deutsche Staatsbürger zu arbeiten. Beteiligt waren auch die bekannten Anwälte und USPD-Politiker Kurt Rosenfeld und Oskar Cohn sowie der sowjetische Vertreter in Deutschland, Viktor Kopp⁶¹.

⁵⁹ Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft. 1939, Bl. 155.

⁶⁰ Ebenda, Bl. 157.

⁶¹ Zu Kops Tätigkeit in Deutschland siehe Vasilij Černoperov, Viktor Kopp und die sowjetisch-deutschen Beziehungen 1919–1921, in: VfZ 60 (2012), S. 529–554.

Im Stadelheimer Gefängnis wurde Axelrod zum Anführer eines Zirkels inhaftierter Revolutionäre. Es waren ihnen noch genügend Parteigänger in Freiheit verblieben, um sich nicht vergessen zu fühlen und ihre Sache nicht für immer verloren zu geben. Wie es sich für einen Akteur der „Schriftstellerrepublik“⁶² gehörte, schrieb Axelrod Gedichte und brachte es damit sogar zu Veröffentlichungen in der bayerischen Presse⁶³. Die Polizeiführung bombardierte Ministerpräsident Hoffmann mit Fragen, was mit dem „Sonderhäftling“ zu geschehen habe. Der wiederum schickte Anfragen nach Berlin und forderte, die Frage des Austauschs schleunigst zu klären⁶⁴.

Nicht weniger Unruhe gab es in Moskau. Der Anwalt der in Deutschland inhaftierten russischen Revolutionäre, Weinberg, teilte Lenin im Oktober 1919 mit, man solle als Geste des guten Willens einige der Geiseln mit dem Flugzeug nach Berlin schicken. Dies würde die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen, Radek und Axelrod auf die gleiche Weise, auf dem Luftweg, nach Moskau zu bringen⁶⁵.

Der Austausch zog sich jedoch noch einige Monate hin. Am 23. November 1919 wurde Axelrod aus Bayern in das Berliner Gefängnis Moabit verlegt, wo auch Karl Radek einsaß. Besuche seiner Frau und seiner politischen Weggefährten waren erlaubt. Zu Beginn des folgenden Jahres kamen fünf deutsche Geiseln aus Russland frei und anschließend durfte Radek Deutschland verlassen. Am 8. März 1920 wurde Axelrod aus dem Gefängnis in Hausarrest überstellt, und am 6. Juni desselben Jahres reisten er und seine Frau über den Stettiner Hafen nach Petrograd aus.

Letzte biografische Zickzackspuren

Die Rückkehr erfolgte unbemerkt von der sowjetischen Presse. Es gab weder einen Grund zu triumphieren, noch schien Axelrod allzu geeignet, als „Opfer des Klassenkampfes“ zu figurieren. Der Apparat des Zentralkomitees der RKP(b) machte sich auf die Suche nach einer neuen Verwendung für ihn. Offenbar bestand Axelrod selbst auf einer Tätigkeit im diplomatischen Bereich, obwohl seine Ausreise in ein europäisches Land mit der Gefahr einer neuerlichen Verhaftung verbunden war. Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten schlug vor, ihn nach Baku zu schicken, „um die örtlichen Genossen in Zaum zu halten“, die die unabhängig gewordenen Länder Transkaukasiens, Azerbaidžan, Armenien

⁶² Vgl. Kurt Kreiler, Die Schriftstellerrepublik. Zum Verhältnis von Literatur und Politik in der Münchner Räterepublik. Ein systematisches Kapitel politischer Literaturgeschichte, Berlin 1978.

⁶³ Vgl. Tobias Axelrod, Hoffe und glaube, in: Neue Zeitung (München) vom 5. 8. 1919.

⁶⁴ PA/AA, R 2738. Die erste Anfrage war von Hoffmann bereits am 29. Juli an das Berliner Außenministerium gerichtet worden – drei Tage nach Ende des Axelrod-Prozesses.

⁶⁵ RGASPI, f. 2, op. 1, d. 24349, l. 1. Karl Radek (1885–1939), der der Führungsgruppe der Bolschewiki angehörte, war Ende 1918 illegal nach Deutschland eingereist und wurde von Februar 1919 bis Januar 1920 im Zellengefängnis Lehrter Straße in Berlin-Moabit festgehalten.

und Georgien um jeden Preis sowjetisieren wollten⁶⁶. Am 7. Juli 1920 nahm das Politbüro „angesichts der bereits bestehenden Verordnung über Gen. Sergo [Ordžonikidze] von dieser Idee Abstand⁶⁷. Im August unterstützte Lenin den Vorschlag, Axelrod als Bevollmächtigten Vertreter nach Litauen zu entsenden, eine entsprechende Entscheidung wurde jedoch nicht getroffen⁶⁸.

Schließlich landete der ehemalige bayerische Kommunist auf dem keineswegs beneidenswerten Posten des Leiters der Presseabteilung der Komintern. Von 1920 bis 1921 erschien unter seiner Redaktion fast täglich das „Bulletin der Kommunistischen Internationale für die russische Presse, die Organisationen der RKP und die Politsojets der RSFSR [Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik]“, das auf der Grundlage übersetzter Meldungen der Auslandspresse über das internationale Leben informierte. Sein konfliktreicher Charakter und seine hohen Ambitionen, die an seine frühere Tätigkeit anknüpften, führten dazu, dass Axelrod besondere Rücksichtnahme auf seine Person einforderte. Es traf ihn tief, wenn seine Projekte und Kostenvoranschläge abgelehnt wurden. Er sah darin die Machenschaften von Neidern. Am 4. April 1921 übermittelte er Lenin eine Notiz mit der Bitte um Entlassung aus dem Apparat der Komintern: „Hier herrscht eine Atmosphäre, die jede produktive Arbeit völlig unmöglich macht.“⁶⁹ Drei Monate später setzte sich die Parteiführung erneut mit seinen Beschwerden auseinander. Schließlich wurde entschieden, „Axelrod zu erklären, dass die Sache nicht der Begutachtung durch das Politbüro unterliegt“⁷⁰.

Im Sommer 1921 befasste sich die Presseabteilung im Hau-Ruck-Verfahren mit der Erläuterung und Herausgabe der Unterlagen zum 3. Kongress der Komintern. Der Kongress war am 12. Juli 1921 zu Ende, und bereits am 26. Juli wurde Axelrod nach einem Ultimatum ein sechswöchiger Urlaub gewährt⁷¹. Am darauffolgenden Tag erstattete er dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Komintern, Grigorij Zinov'ev, über die Arbeitsergebnisse der Presseabteilung Bericht, wobei er diesen mit zahlreichen Beschwerden anreicherte und ein weiteres Mal forderte, ihn von seiner Tätigkeit bei der Komintern zu entbinden⁷². Axelrod war es nie gelungen, alle Fäden der Verlagstätigkeit im Ausland in seiner Hand zu vereinigen. Zinov'ev zog es daher vor, diese Aufgabe einem alten Bekannten zu übertragen – dem „Genossen Thomas“, der sich in Berlin niedergelassen hatte. Durch die Hände von Thomas (Jakob Reich) gingen millionenschwere Subventi-

⁶⁶ Bol'shevistskoe rukovodstvo. Peregiska. 1912–1927. Sbornik dokumentov [Die bolschewistische Führung. Schriftwechsel 1919–1927. Dokumentensammlung], Moskau 1996, S. 135.

⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 136; Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja zasedanij, Bd. 1: 1919–1929. [Das Politbüro des ZK der RKP(b)-VKP(b). Tagesordnungen der Sitzungen], Moskau 2000, S. 72.

⁶⁸ Vgl. Vladimir Lenin, Biografičeskaja chronika, Bd. 9, Moskau 1978, S. 153, S. 179 u. S. 248.

⁶⁹ RGASPI, f. 2, op. 1, d. 18033, l. 1.

⁷⁰ Ebenda, f. 17, op. 3, d. 184, p. 7.

⁷¹ Ebenda, f. 495, op. 2, d. 4, l. 47.

⁷² Ebenda, f. 324, op. 1, d. 548, l. 13–14.

onen aus dem sowjetrussischen Staatshaushalt, über die er ohne jede Kontrolle verfügen konnte⁷³.

Zu spät erkannte Axelrod, dass sich in den zwei Jahren seiner Abwesenheit die Atmosphäre in der bolschewistischen Führung in Russland radikal verändert hatte. Man konnte nicht länger auf frühere Verdienste setzen, sondern musste sich neue Gönner suchen, die ein Interesse an der persönlichen Ergebnisheit ihres „Schützlings“ hatten. Vorbei waren die Zeiten der revolutionären Freizügigkeit, als riesige Summen allein gegen Ehrenwort und für die abenteuerlichsten Projekte ausgegeben worden waren. Der sowjetrussische Staatsapparat war bei all seiner Bürokratie durchaus in der Lage, das Tagesgeschäft zu organisieren. Für politische Kreativität gab es so gut wie keinen Raum; man musste sich entweder mit der Rolle eines einfachen Staatsbediensteten abfinden oder die privilegierte Truppe der Parteionomenklatura verlassen.

Wie viele ehrgeizige Politemigranten, die in Europa die Luft der Freiheit geatmet und die Bequemlichkeiten des westlichen Lebens gekostet hatten, begann auch Axelrod nach Möglichkeiten zu suchen, aus Sowjetrußland wegzukommen. Er war überzeugt, dass er von der herrschenden Partei auf diese Art für seine revolutionären Aktivitäten entschädigt würde. Anfangs funktionierten die alten Seilschaften noch: Am 12. November 1920 ersuchte Lenin Čičerin um die Arrangierung einer Tuberkulosebehandlung in der Schweiz für „Anna Grigorjevna Axelrod, die Frau des Genossen, der in München war. [...] Illegal kann sie nicht (sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz kennen sie alle).“⁷⁴ Anna ließ sich in Italien nieder, wobei sie von der Bevollmächtigten Vertretung der Sowjetunion in Rom monatliche Zuwendungen erhielt⁷⁵. Außerdem beschloss die Kleine Kommission des Sekretariats des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (IKKI) am 25. Mai 1921, ihr eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 15 000 italienischen Lire zukommen zu lassen⁷⁶.

Bald übersiedelte auch Axelrod nach Rom, nachdem er von der GPU einen fingierten Pass auf den Namen „Manickij“ und auf Verfügung Lenins eine „Entlassungsvergütung“ von 20.000 Mark erhalten hatte. Es wird dem Ehepaar Axelrod wohl kaum Gewissensbisse bereitet haben, dass diese Summen zu einer Zeit aus der Staatskasse ausbezahlt wurden, als im Lande völlige Zerrüttung herrschte und die europäische Öffentlichkeit mühsam Geld zusammenkratzte, um dem hungernden Russland zu helfen. Die Doppelmoral dieser an die Macht gespülten Außenseiter war eine Zeitbombe nicht nur für die russische Revolution.

Die auch nach westlichen Maßstäben nicht geringe Summe war sehr schnell durchgebracht und für teure medizinische Behandlungen ausgegeben worden.

⁷³ Vgl. das Kapitel „Bankir Kominterna“ [Der Bankier der Komintern] in: Aleksandr Vatlin, Komintern: idej, rešenija, sud'by [Komintern: Ideen, Entscheidungen, Schicksale], Moskau 2009, S. 285–295.

⁷⁴ Lenin, Polnoe sobranie sočinenij, Bd. 52, S. 5.

⁷⁵ Der Bevollmächtigte Vertreter Vaclav Vorovskij schrieb am 17. 1. 1922 an Lenin: „Sie ist ohne Geld in Rom gelandet und krank. Noch dazu hat sie es sich einfallen lassen, ein Kind zu bekommen. Man musste ihr helfen.“ In: RGASPI, f. 2, op. 1, d. 22646, l. 3.

⁷⁶ Ebenda, f. 495, op. 2, d. 3, l. 108.

Der Bevollmächtigte Vertreter in Rom, Vaclav Vorovskij, hatte von den Gesuchen der aufdringlichen Gäste bald genug: „Die Axelrods sind in Geldnot. Wir haben ihnen bereits ca. 30 000 Lire ausbezahlt und den Kredit gekündigt. Ich denke, um seine Frau und das Kind zu erhalten, sind das (bei allen menschlichen Gefühlen) doch immerhin große Ausgaben.“⁷⁷ Nach der Lektüre dieses Schreibens befürwortete Lenin ein letztes Mal die Bitte Axelrods um finanzielle Unterstützung⁷⁸. Dieser versuchte, sich als Resident der GPU auszugeben, um einen verantwortungsvollen Posten bei der sowjetischen Botschaft zu erlangen, jedoch ohne Erfolg. Vorovskij war nur allzu klar, dass die Einzelheiten der „bayerischen Biografie“ des Bewerbers früher oder später in der Presse auftauchen würden.

Axelrod blieb nur eines übrig: sich der Parteidisziplin unterzuordnen und nach Russland zurückzukehren: „Und da kam es dann zu einem Konflikt zwischen mir als Mitglied der RKP und als Familienvater.“⁷⁹ Es siegte der Familienvater – Axelrod ging nicht nach Moskau. Er begann, mit Frau und Sohn in Europa herumzuziehen, stellte sich als Opfer des weißen Terrors dar und hatte keinerlei Bedenken, sich von den lokalen Kommunistischen Parteien unterstützen zu lassen.

Anfangs ließ sich Axelrod im französischen Straßburg nieder und schrieb für die kommunistische Zeitung *Humanité*. Da ihm jedoch die Polizei nachstellte, übersiedelte er in die benachbarte Schweiz und arbeitete dort einige Jahre als einfacher Schriftsetzer. Schließlich traf er in Wien ein, wohin zu reisen ihm im Mai 1919 nicht gelungen war. Unterdessen hatte das Parteikollegium der Zentralen Kontrollkommission (ZKK) Axelrod – aber auch seine Frau – am 15. Februar 1924 als „nichtkommunistisches Element“ in Abwesenheit aus der RKP(b) ausgeschlossen. Man beschuldigte ihn geradezu krimineller Vergehen, nämlich der betrügerischen Entgegennahme von Botschaftsgeldern sowie der Aneignung des Eigentums von Genossen⁸⁰.

Die kommunistischen Parteien in Europa erhielten Kenntnis von diesem Beschluss, so dass mit ihrer Unterstützung nicht mehr zu rechnen war. Wieder einmal in einer existentiellen Sackgasse, entschloss sich Axelrod zu einem Durchbruch. Er begann, die Parteiinstanzen und seine alten Weggefährten mit Briefen zu bombardieren, forderte seine Rehabilitierung und erklärte seine Bereitschaft, nach Sowjetrußland zurückzukehren. Sein mit 5. Januar 1925 datiertes Schreiben an Stalin übergab er über einen alten Bekannten aus seiner Berliner Zeit – Adolf Joffe, der sich zu diesem Zeitpunkt in Wien aufhielt. Durch alle Appelle zieht sich ein und derselbe Grundton: Die Verweigerung materieller Unterstützung bedeute, „mich und meine Frau mit unserem Kind der Willkür des Schicksals preiszugeben, nachdem wir uns in Europa kompromittiert haben“⁸¹.

⁷⁷ Ebenda, f. 2, op. 1, d. 22646, l. 3.

⁷⁸ Vladimir Lenin, *Polnoe sobranie sočinenij*, Bd. 54, Moskau ⁵1965, S. 119.

⁷⁹ Aus einem Schreiben Axelrods an Stalin vom 5. 1. 1925, in: RGASPI, f. 495, op. 65a, d. 1837, l. 6.

⁸⁰ Ebenda, f. 17, op. 100, d. 84790.

⁸¹ RGASPI, f. 495, op. 65a, d. 1837, l. 8.

Doch das Wunder geschah: Am 27. November 1925 nahm das Plenum des Parteikollegiums der Zentralen Kontrollkommission der RKP(b) den aus dem Ausland zurückgekehrten Axelrod wieder in die Partei auf. Selbstverständlich konnte aber von einer Rückkehr in die Nomenklatura der Partei keine Rede mehr sein. Axelrod lebte von seiner literarischen Arbeit, unter anderem veröffentlichte er zum 70. Geburtstag von Clara Zetkin 1927 eine Broschüre. Die Beherrschung mehrerer europäischer Sprachen half ihm, wieder voll und ganz ins Berufsleben zurückzukehren. Anfangs arbeitete Axelrod bei der Zeitschrift *Innostrannaja Literatura* („Ausländische Literatur“), ab 1930 war er stellvertretender Chefredakteur der Zeitung *Moscow Daily News*. Diese Wochenzeitung richtete sich an ausländische Leser, vor allem an westliche Experten, die in den Jahren des ersten Fünfjahresplans auf Vertragsbasis in der UdSSR tätig waren. In der Zeit der Stalin'schen Repressionen erschien in genau dieser Zeitung eine Notiz, die die Bestürzung ausländischer Kommunisten in der UdSSR hervorrief. Es war darin davon die Rede, dass jeder Deutsche, der sich in der Sowjetunion aufhalte, ein Agent der Gestapo und jeder Japaner ein Informant des japanischen Geheimdiensts sei⁸².

In der Zeit des Großen Terrors konnte sich Axelrod, der fünfzehn Jahre in der Emigration auf dem Buckel hatte, seinem Schicksal, das ihm einen Aufschub von zwei Jahrzehnten gewährt hatte, nicht entziehen. Nachdem das Münchener Standgericht über ihn als Revolutionär beinahe die Todesstrafe verhängt hatte, wurde er nun vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wegen Zugehörigkeit zu einer „konterrevolutionären terroristischen Organisation“ verurteilt und am 10. März 1938 erschossen. In seiner Gerichtsakte findet sich nicht einmal seine Fotografie. Die Leiche des ehemaligen Kommissars der Bayerischen Räterepublik wurde auf dem Areal der früheren Datscha von Genrich Jagoda unweit von Moskau heimlich verscharrt⁸³. Drei Tage später wurden die sterblichen Überreste Aleksej Rykovs, Nikolaj Bucharins und anderer Opfer des dritten Moskauer Schauprozesses in dieselbe Grube geworfen: Die im globalen Maßstab denkenden Revolutionäre waren wieder vereint.

Aus dem Russischen übersetzt von Verena Brunel

⁸² Dieses Zitat aus der französischen Ausgabe der Wochenzeitung vom 12. 4. 1938 findet sich in einem Schreiben Paul Jäkels an die Vertretung der KPD bei der Komintern, in: RGASPI, f. 495, op. 292, d. 101, l. 13–18.

⁸³ Rasstreil'nye spiski. Moskva, 1937–1941. „Kommunarka“, Butovo. Kniga pamjati žertv političeskich repressij [Erschießungslisten. Moskau 1937–1941. „Kommunarka“, Butovo. Gedenkbuch für die Opfer der politischen Verfolgung], Moskau 2000, S. 13.